

## Streifenzug westlich vom Mississippi.

In St.-Louis hatte ich Brief und Geld von New-York erwartet, da mir mein Compagnon fest versprochen, es dorthin zu senden. Zu meiner nicht geringen Bestürzung fand ich aber auch nicht das Geringste vor. Der gute Mann dort in New-York dachte wahrscheinlich, er sei mich jetzt los, und hoffte vielleicht gar (was ich auch später bestätigt hörte), daß ich auf meinem wilden, abenteuerlichen Zug irgendwo die Wölfe oder Fische füttern solle.

Mein Wunsch war gewesen Texas zu besuchen — jetzt aber, ganz ohne Mittel, wie sollte ich das möglich machen. Da brachten mich die vielen, nach New-Orleans bestimmten Dampfboote auf eine andere Idee — wenn ich nun einen Platz als Arbeiter auf irgend einem dieser Boote bekommen konnte, war mir geholfen, und ich hatte dann nicht allein freie Passage, sondern verdiente auch noch etwas unterwegs. Die Boote selber machten mir da einen Strich durch die Rechnung, denn es war Winter, wo überhaupt viele Leute stromab nach New-Orleans ziehen, und jede Stelle an Bord besetzt.

Was nun thun? St.-Louis wollte ich doch auch nicht augenblicklich wieder verlassen, ohne es wenigstens etwas gesehen zu haben. Ich bedurfte auch wirklich einer kurzen Ruhe nach der Anstrengung des letzten Marsches. Außerdem hatte ich immer noch die stille Hoffnung, daß doch noch am Ende ein Brief von New-York während meiner Anwesenheit eintreffen könne.

Glücklicher Weise traf ich hier ein paar Schiffskameraden von der Constitution, die sich in ziemlich guten Umständen befanden. Diese merkten bald, woran es mir fehle, und boten